

Der Krieger von Olten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **30 (1954-1955)**

Heft 18

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 153, Basel. Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

18

XXX. Jahrgang

31. Mai 1955

Der Krieger von Olten

Wer von Olten, der aufstrebenden Brückenstadt beidseits der Aare, Richtung Trimbach fährt — auf der gleichen Straße, die wenig später in langen Kehren die Rampe des Hauensteins überwindet — wird knapp außerhalb des Zentrums und auf der linken Straßenseite durch den Anblick eines wuchtigen Denkmals gefangengenommen. Die Oltnen Stadtbehörden haben dort ihren früheren Friedhof in eine wunderschöne Gartenanlage umgewandelt und dort hinein, auf eine erhöhte Stelle, dem Auge aller Passanten sichtbar, wurde das Wehrdenkmal gesetzt. Umschattet von hochragenden Tannen steht ein riesiger, ungefügter Granitblock und aus dem Stein tritt, in trotziger Abwehrstellung, die Waffe schlagbereit in den Fäusten und die Beine in den Boden gestemmt, der Krieger. Bildhauer Jakob Probst hat ihn aus dem Stein gehauen und ihm die Form gegeben wie sie den Figuren Ferdinand Hodlers zu eigen ist. Und am 8. Mai, am zehnten Jahrestag des Waffenstillstands, wurde das Wehrdenkmal im

Beisein des Generals, der Spitzen der Armee und der solothurnischen Regierung, der oltnenischen Stadtbehörden und einer riesigen Menge Volkes enthüllt. Ueber diese eindruckliche und ergreifende Einweihungsfeier ist andernorts schon eingehend berichtet worden und wir können uns deshalb eine wiederholende Schilderung ersparen. Hingegen haben wir Veranlassung genommen, das Wehrdenkmal nochmals und in aller Ruhe zu beschauen und uns über den Sinn dieses Monuments Gedanken zu machen. Was die Meisterhand des Bildhauers geschaffen hat, ist dem Gedenken an die Zeit des Aktivdienstes gewidmet. Jene Zeit von 1939 bis 1945, die mit einigen wenigen und unrühmlichen Ausnahmen das ganze Volk im unerschütterlichen Willen vereinigt sah, für die Verteidigung des Landes einzustehen. So stellt sich das Kunstwerk Jakob Probsts würdig neben L'Eplatteniers Soldaten auf Les Rangiers und Brandenbergers Wehrmann vor dem Bundesbriefarchiv zu Schwyz.



Einweihung des Oltnen Wehrdenkmals.
Aus der Reihe der Ehrengäste. Von rechts nach links: Bildhauer Jakob Probst; Dr. Hugo Meyer, Stadtammann von Olten; General Henri Guisan; Regierungsrat Dr. M. Obrecht, Solothurn; Oberstdivisionär M. Petry und Oberstdivisionär I. Rösler.
ATP



Einweihung des Oltnen Wehrdenkmals.

In feierlichem Rahmen fand im Oltnen Stadtgarten die Einweihung des wuchtigen, vom Bildhauer Jakob Probst geschaffenen Wehrdenkmals in Anwesenheit von General Guisan statt.

Unser Bild zeigt General Guisan bei seiner Ansprache vor dem von Jakob Probst geschaffenen Wehrdenkmal, das an die Grenzbesetzungszeit des Zweiten Weltkrieges erinnert. Das Denkmal ist in Walliser Granit gehauen. Die kraftgeladene Kriegerfigur verkörpert unabhängiges Freisein.
Photopreß.

Der Krieger von Olten ist aber zu mehr als nur dem Gedenken errichtet worden. Vielmehr sehen wir in ihm in dieser Zeit des Kalten Krieges, dessen Gefahren auch uns bedrohen, ein Mahnmal; eine Aufforderung, selbst dann stark und ungebrochen zu bleiben, wenn die Zukunft düster und unheilverkündend aussieht. Der Krieger von Olten ist nicht pathetisch. Bei seinem Anblick kommt keine unzeitgemäße, falsche Siegesstimmung auf. Wozu auch? Der Mann, der da aus dem Granit tritt, gehört wohl zum Haufen der geschlagenen, aber nicht besiegten Eidgenossen, die 1513 bei Marignano das Schlachtfeld verließen. In ihrer Mitte trugen sie die Toten und die Verwundeten, und sie wußten, daß sie die Schlacht verloren hatten. In ihren Herzen aber war nichts von Kleinmut und Verzagtheit. Trutzig stemmten sie sich dem übermütig nachdrängenden Feinde entgegen und vergalten Hieb mit Gegenhieb, Stich mit Gegenstich. An diese Haltung mahnt uns der Krieger von Olten. Wir sollen nicht kleinmütig werden, nicht verzagen, selbst

wenn man uns mit den schrecklichsten Waffen bedroht. Auch dem Kleinen sind Wege gewiesen und Mittel gegeben, sich zu behaupten, sich zu verteidigen, wenn er nur will. Was die Solothurner da im schönen Stadtgarten zu Olten aufgestellt und an einem strahlenden Maiensonntag eingeweiht haben, ist gewissermaßen das steingewordene Symbol eines ungebrochenen Wehrwillens, der auch jetzt noch, angesichts der fürchterlichen Waffen des Zukunftskrieges und trotz der offenbaren Schwachheit einiger weniger, das gesamte Schweizer Volk in allen seinen Ständen umfaßt und beseelt. Der Krieger von Olten ist kein «schönes» Denkmal mit edlen, feingeschwungenen Linien; kein Anblick, der das Herz eines kunstsinnigen Beobachters entzückt. Ungefüg und hart, wie der Stein, aus dem es gehauen wurde, sind seine Formen. Es ist ein Mahnmal ohne Phrase, mit dem man sich auseinandersetzen muß. Aber es fordert unbedingt, kompromißlose Zustimmung, weil auch der Wille, sich zu wehren, unbedingt und kompromißlos sein muß.

H.

Vor 10 Jahren

10. Juni 1945.

Landung der Australier auf Labuan und in der Nähe von Brunei auf Borneo.



Taschenbuch für schweizerische Wehrmänner 1955. Huber & Co. AG, Frauenfeld. — Der neueste Jahrgang dieses beliebten Taschenbuchs ist in der gewohnt gediegenen Aufmachung und mit seinem vielseitigen, reich illustrierten und über sämtliche Fragen der Armee orientierenden Inhalt erschienen. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten werden dieses Vademecum unserer militärischen Landesverteidigung als gewissenhaften und unentbehrlichen Begleiter in ihre Rocktaschen stecken. H.

Benno Zieser: «Rote Leuchtkugeln». Europa-Verlag Zürich. — Ein realistisch geschriebenes Kriegsbuch von der Ostfront, das weit über dem Durchschnitt der üblichen Kriegsliteratur steht. Zieser schildert mit einfachen, aber eindrucksvollen Ausführungen das Schicksal einer Gruppe Infanteristen, die vom Kasernenhof in die Hölle der Ostfront geführt wurde und sich bewährte. Wir können das Buch allen Kameraden empfehlen, die einen sachlich, aber trotzdem spannenden Bericht einem sensationell angepriesenen und aufgemachten Roman vorziehen. H.

M. R. Stern: «Alpini im russischen Schnee». Drei-Brücken-Verlag, Heidelberg. — Stern war Unteroffizier im italienischen Expeditionskorps, das an der Ostfront kämpfte. Er schildert nüchtern seine eigenen Erlebnisse, in denen zugleich das Schicksal seiner Kompanie, seines Bataillons und vielleicht des gesamten Expeditionskorps zum Ausdruck kommt. Wir lernen die Italiener als tapfere Soldaten kennen, die schlicht und einfach ihre harte Pflicht erfüllten. Sie kämpften und starben im grausamen russischen Winter, viele tausend Kilometer von ihrer schönen Heimat entfernt. Der Unteroffizier Stern hat mit diesem Buche seinen Kameraden ein ergreifendes Denkmal gesetzt. H.

Der Kampf bei Nacht

Eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten Eigenarten des Kampfes bei Nacht und der daraus sich ergebenden Ausbildungsziele veröffentlichte Comandante Carlos Valdemoro Saiz in der spanischen Militärzeitschrift «EJERCITO» vom Juni 1953.

Verschiedene Gründe sprechen dafür, die Nacht für Kampfhandlungen auszunützen: die Absicht, den Gegner zu überraschen und zu diesem Zweck seiner Luftaufklärung zu entgehen; die Notwendigkeit besseren Schutzes der Infanteristen vor dem feindlichen Feuer, insbesondere der Panzer und Flieger; Einsatz von Fallschirmtruppen durch den Gegner, was einer sofortigen, unter Umständen nächtlichen Gegenaktion ruft; die Möglichkeit zu Infiltration; große materielle Unterlegenheit im Vergleich zum Gegner; Vervollständigung einer tagsüber durchgeführten Aktion; Möglichkeit der Besetzung genau erkannter Objekte; Gelegenheit für Absetzbewegungen; Aufrechterhaltung des Feindkontaktes.

Obwohl sich die Notwendigkeit nächtlicher Kampfführung allen Armeen stellt, so gilt das insbesondere für eine dem Gegner an Material — vor allem Panzern und Flugzeugen — unterlegene Armee. Beim Kampf in der Nacht sind in erster Linie die Ausbildung und die Eigenschaften des Kämpfers ausschlaggebend.

Die Eigenarten des Kampfes bei Nacht werden bestimmt durch die beiden Faktoren: **Dunkelheit und Stille.** Die Dunkelheit erschwert die Beobachtung und Orientierung, sie fördert die Ermüdung der Truppe, sie gestaltet Führung und Verbindung schwierig, sie vermindert die Wirkung des gezielten Feuers, begünstigt die Ueber-raschung und beeinflusst entscheidend die seelische Haltung der Kämpfer. Die nächtliche Stille erfordert Vermeidung jeglichen Lärms, will man sich dadurch nicht verraten. Andererseits schafft die erhöhte Empfindlichkeit des Gehörs einen gewissen Ausgleich für die verminderte Sicht. Schein-

werfer und Leuchtraketen gestatten künstliche Beleuchtung des Gefechtsfeldes. Radar und Infrarotstrahlen sind weitere Hilfsmittel.

Die angeführten Gegebenheiten stellen an die Ausbildung des Kämpfers folgende Forderungen:

a) Angewöhnung an das Sehen bei Nacht: «peripheres Schauen», wobei man es vermeidet, Punkte zu fixieren; nicht rauchen, da sonst die Sehfähigkeit geschwächt würde; Bestimmen von Gegenständen in der Dunkelheit; Anwendung roten Lichts.

b) Übungen in nächtlicher Beobachtung: Wahl geeigneter Standorte; richtige Stellung in bezug auf den Mond; Art und Weise des Beobachtens; Distanzschätzen (man schätzt im allgemeinen zu lang); Beobachtung beim Auftreten künstlicher Beleuchtung (ein Auge schließen); Erkennen von Schattenbildern; Möglichkeit der Verwendung von Infrarotstrahlen.

c) Schulung des Gehörs: Wahl geeigneter Orte für die Horchposten (fern von Geräuschquellen); richtige Stellung in bezug auf den Wind (möglichst gegen den Wind); Art des Horchens; Schätzen von Distanzen; Interpretation der Laute und der Richtung ihrer Herkunft.

d) Orientierungsübungen: Benützung von Markpunkten; Gebrauch der Busssole; Orientierung nach dem Polarstern, den Mondphasen, dem Sternbild Orion.

e) Marsch bei Nacht: ohne Lärm, ohne gesehen zu werden (Schwärzen glänzender Gegenstände, Vermeiden von Silhouetten usw.), lautloses Ueberwinden von Hindernissen (Mauern, Drahtverhaue usw.).

f) Schießen bei Nacht: Verfahren des Schießens bei Nacht; Schießen mit Leuchtschurgeschossen; Möglichkeit der Verwendung von Radar in der Bestimmung von Objekten.

Eine im Kampfe bei Nacht wohlausgebildete Truppe kennzeichnet sich stets durch Kühnheit, Initiative und Vorsorge. H.H.

Sowjetunion motorisiert 100 Divisionen

London. UCP — Im Hinblick auf die Ernennung des Marschalls Schukow zum sowjetischen Verteidigungsminister sind hier eingelangte Informationen von höchstem Interesse, die von der Einsetzung einer Sonderkommission in Moskau berichten, die die Aufgabe haben soll, die Motorisierung von insgesamt 100 sowjetischen Divisionen und gleichzeitig den großzügigen Ausbau des Straßennetzes in den westlichen Teilen der Sowjetunion durchzuführen. Die Einsetzung dieser Sonderkommission war schon zu Beginn des vorigen Jahres grundsätzlich beschlossen worden, die Kommission konnte aber ihre Arbeit nicht beginnen, weil zwischen Marschall Bulganin und Marschall Schukow grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die Zweckmäßigkeit der geplanten Motorisierung so riesiger Teile der sowjetischen Wehrmacht bestanden. Nach monatelangen Kämpfen hinter den Kulissen setzte sich dann Marschall Schukow mit seiner Auffassung durch. Als bald wurde mit der Aufstellung eines umfassenden Arbeitsprogramms für die Motorisierung von 100 Divisionen begonnen. Dieses Programm soll noch im Laufe dieses Jahres anlaufen und bis Ende 1956 durchgeführt sein. Im Rahmen dieses Programms werden beschleunigt folgende fünf Kraftwagentypen gebaut werden: 1. Der russische Jeep CA-267-B, 4 Zyl., 54 PS, 5 Gänge. 2. LKW Moskwitsch, 3,5 t, mit Dieselmotor. 3. LKW Sis zu 3,5 und 5 t. 4. LKW

GAS 51 zu 5 t und GAS 63 zu 7 t, beide dreiaxsig. 5. LKW MAS 525, der schwerste Wagen der Roten Armee mit einem Gewicht von 21,5 t und einer Lade-fähigkeit von 25 t, 12-Zyl.-Diesel, 300 PS. Nach den Beschlüssen der Sonderkommission wird die Fabrikation dieser Kraftfahrzeuge Vorrang vor jeder anderen Produktion des Fünfjahrplanes haben. Gleichzeitig wurde eine weitgehende technische und verwaltungsmäßige Zentralisierung aller Automobil-Fabriken in der Sowjetunion angeordnet. Auch einzelne Autofabriken der Satellitenstaaten werden in die Produktion für die Motorisierung jener 100 Divisionen einbezogen werden, so beispielsweise auch die Opelwerke in Brandenburg und die Skoda-Werke in Pilsen. Hand in Hand mit dieser Motorisierung geht der vorgesehene Ausbau des Autostraßennetzes. So werden neue Autostraßen gebaut werden: von Leningrad über Minsk nach Königsberg, von Moskau nach Kuibyschew, von Moskau nach Kiew, von Odessa über Rostow nach Stalingrad, von Smolensk nach Minsk und von Shitomir nach Proskurov.

Um den Wert eines Mannes festzustellen, muß man erst seine Eitelkeit von seiner Begabung subtrahieren, und nur mit dem, was übrigbleibt, darf gerechnet werden.

Napoleon I.